

Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge

Herausgeber: Bioforum Schweiz

Band: 16 (1961)

Heft: 3

Artikel: Wissenschaft und Praxis

Autor: Rusch, Hans Peter

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-890415>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Und zum Schluß, unser lieber Herr Dr. Müller, eine große
Bitte: Darf ich unter dieser Devise noch «ad multos annos»
— auf viele Jahre — ihr dankbarer Weggefährte sein?

Ihr getreuer

Franz Braumann

Dr. Hans Peter Rusch:

WISSENSCHAFT PRAXIS

Als unser Dr. Hans Müller, der Sohn einer alten Emmentaler Bauernfamilie, begann, seine ganze Kraft in den Dienst eines Landbaues der Zukunft zu stellen, fand er ein Chaos von Methoden, Rezepten, Gruppen, Vereinen und Aposteln vor. Eine Wissenschaft vom biologischen Landbau gab es nicht, und wo es so schien, da war es nicht Wissenschaft, sondern Mystik.

Wir haben alles, was nachher geschah, der Tatsache zu verdanken, daß sich solches unklare, phantasie-reiche, aber unstete und unzuverlässige Gebaren in einer Sache, die das Wohl oder das Wehe der ganzen Menschheit betrifft, nicht mit der Wesensart eines Berner Bauernsprosses verträgt. Diese Wesensart fordert reine Klarheit, bedingungslose Wahrheit und säuberliche Trennung von Wissenschaft und Geschwätz.

Das ist leichter gesagt als getan. Man lege einmal sämtliche europäischen Zeitschriften und Bücher, die sich mit dem biologischen Landbau befassen, nebeneinander und versuche, die Spreu vom Weizen zu trennen. So miteinander verglichen, scheint es brauchbare Grundregeln, anhand deren man die Richtigkeit vom Falschen unterscheiden kann, nicht zu geben. Und überdies fällt gewiß mehr als die Hälfte schon allein deshalb als «verdächtig» aus, weil da offensichtlich irgendetwas verkauft werden soll, sei es ein «unentbehrliches» Produkt, sei es eine private wissenschaftliche Meinung, sei es ein Dogma phantasie-voller Weltverbesserer. Was übrig bleibt, sind — wie etwa die Forschungen von Sir Albert Howard oder von Prof. Sekera — Anfänge echter Erkenntnis und Teilstücke einer umfassenden biologischen Landbau-Wissenschaft.

Mehrere Jahrzehnte lang hat der biologische Landbau in dieser Haltung verharrt, ohne wesentlich voranzukommen. Jeder akademisch-wissenschaftlich ausgebildete Mann hätte sich schaudernd abgewandt und wäre an seiner Aufgabe, Klarheit zu schaffen, verzweifelt. Aber einer tat es nicht und schuf damit für uns alle ein bleibendes Werk menschlicher Kultur.

*

Es fing damit an, daß Dr. Müller darauf verzichtete, die Menschen und ihre «Literatur» zu befragen, und es vorzog, selbst und persönlich seine Fragen allein der Natur zu stellen. Er suchte nach der Wahrheit in seinem eigenen Garten, in seiner Erde, seinen Gewächsen. Er ging auf die Felder seiner engsten Freunde und beobachtete die Äcker und Wiesen, die Pflanzungen und Gärten in allen Kantonen auf hunderten und aberhunderten von Reisen. Und ganz allmählich gelang es, ein Körnchen Wahrheit nach dem anderen aufzufinden und sie zu dem «Schatz» zu legen, von dem wir heute zehren.

So geschah das, was die großen Naturforscher aller Zeiten gefordert haben: Wer Schöpfungswahrheiten erfahren will, der darf sich nicht auf trügerische Experimente, Analysen und «wissenschaftliche» Versuche verlassen — der muß beobachten lernen, was die unberührte Natur macht; denn nur die unberührte Natur gibt die einzige gültige Antwort auf unsere Fragen.

Zugleich aber blieb kein gedrucktes Wort, kein Vortrag, keine wissenschaftliche Sitzung unbeachtet, denn es könnte sich ja doch hier und da Wahrheit finden, und vielleicht ließ sich doch einmal irgendwo der Anfang einer echten Wissenschaft vom biologischen Landbau aus machen. Auch an dieser Arbeit hat Dr. Müllers Lebensgefährtin unvergänglichen Anteil. Wie wichtig gerade diese wache Aufmerksamkeit auf alles, was geschah, war, sollte sich später zeigen.

In einem Vortrag in einem Volksbildungskreis in Bern sprach ich von den gesundheitlichen Problemen, die uns Ärzte bewegen. Der Vortrag, der auch in meinem Buch «Naturwissenschaft von morgen» aufgenommen ist, versuchte damals — es ist nun über zehn Jahre her — die biologischen Zusammenhänge zwischen allem Lebendigen, vom Mutterboden bis zum Menschen hin, klarzumachen und alles menschliche Tun in diesen großen Rahmen zu stellen.

Nach dem Vortrag kam unter vielen anderen ein würdiger, freundlicher älterer Herr zu mir und fragte mich, ob ich ein Laboratorium habe, eine Versuchsstation, und ob er mich dort einmal besuchen könne. Ich hatte wohl gleich etwas Zutrauen zu ihm, aber wer weiß — der Teufel kleidet sich in mancherlei Gestalt, und es ist doch nur Blendwerk. Ich gab dem älteren Herrn meine Adresse. Und damit fing ein neuer Abschnitt in unser beider Leben an.

Wenig später meldete sich ein Dr. Hans Müller in meinem Labor zu Besuch. Wir zeigten ihm manches, aber nicht alles. Vorsicht ist die Mutter der Weisheit. Kann man wissen, wer uns da in die Karten gucken will?

Ein halbes Jahr später kam Dr. Müller wieder zu uns und nun erst faßte ich wirklich Vertrauen zu seiner Sache. Wir verabredeten einen Besuch auf dem Möschberg. Der Möschberg hat bei mir, wie bei so vielen, die letzten Zweifel zerstreut: Wer so etwas schaffen kann, der kann es nur in Lauterkeit, Tatkraft und Zielsbewußtsein, in ganzer Unabhängigkeit vom Treiben dieser absonderlichen modernen Welt. Hier wurde gearbeitet, wie wir selbst zu arbeiten uns abmühten, gegen alle Pseudowissenschaft, gegen den Materialismus der Zeit, aufbauend auf einer gesicherten Basis und — ganz von vorn beginnend, beim Einfachsten, beim Allernotwendigsten. Ganz so mußten wir unsere Arbeit tun an den Fragen der echten Gesundheit, denn die Medizin weiß ja nur von Krankheiten und fast nichts von der Gesundheit, und der Landbau weiß nur vom Ertrag und von der Schädlingsbekämpfung, aber nichts vom Humus und seiner Gesundheit. Hier auf dem Möschberg war geschaffen, wessen der biologische Landbau als Erstes bedurfte: Stätte gemeinsamen Gespräches, der Erziehung, der Ausbildung der Jugend in allem, was sie im harten Bauernleben braucht.



Wer nun denkt, es sei alles so glatt gegangen, nachdem sich Theorie und Praxis auf einem gemeinsamen Weg gefunden hatten, der irrt sich sehr.

Unser Labor wurde sehr streng geprüft, auf Herz und Nieren. Da galt es, zu beweisen, daß die ganz neue Methode, die Fruchtbarkeit zu messen versucht, hieb- und stichfest ist. Da waren die langen Jahre der Geduld, die man braucht, um Erfahrungen

über Erfahrungen zu sammeln. Da kam die mühevolle Arbeit, die Befunde auszudeuten, sie zu prüfen auf ihre praktische Brauchbarkeit, die vielen gemeinsamen Beratungen, die nötig sind, um sich gegenseitig immer besser und immer eindeutiger zu verstehen.

Aber nun ging es endlich weiter. Nun war gemeinsam eine relativ einfache Methode erschaffen worden, um den Nebelschleier auf dem biologischen Landbau allmählich zu lüften. Wer weiß nicht von jener Zeit, da sich z. B. herausstellte, daß das Kompostieren nicht nur Vorteile, sondern auch Nachteile hat? Wo wir wieder einmal lernen mußten, daß es so, wie es die Natur macht, doch besser ist? Wo sich ergab, daß der Pflug, dies geheilige Bauerngerät, nicht nur Segen stiftet, sondern auch Schaden?

Es war nicht einfach, alle die vielen großen und kleinen Wahrheiten zu sammeln, wenn man ein Labor hat und Leute, die diese Nebenarbeiten machen. Aber es war unendlich viel schwerer, diese Wahrheiten «aufs Land hinaus» zu tragen, sie zu verdolmetschen, sie glaubhaft zu machen, sie aus der Sprache der Wissenschaft in die bäuerliche Praxis zu «übersetzen». Und diese Arbeit hat Dr. Müller alle die Jahre hindurch ganz allein machen müssen und tut sie noch heute. Was wäre die ganze wissenschaftliche Arbeit ohne das? Unfruchtbare Theorie.

Der Lohn für diese Arbeit ist nicht ausgeblieben. Das Schwerste ist hinter uns. Es gibt keine großen Zweifel mehr, und wo es nicht voran geht im biologischen Landbau, da finden wir fast immer den Fehler. Es gibt noch vieles zu klären, aber das wird leicht sein im Verhältnis zum Anfang, und es wird sich mit der Zeit von selbst ergeben müssen. Die klare, eindeutige Basis ist geschaffen. Das war das Ziel eines Mannes, ohne den wir alle nichts hätten erreichen können, ohne den der biologische Landbau noch heute eine verwirrte, unwissenschaftliche und mystische Sache wäre.

Hans Hurni hat mir aufgegeben, zu schreiben «ohne zu rühmen». Bei Dr. Hans Müller kann man das nicht. Sein Lebenswerk ist einmalig und einzigartig. Es röhmt sich ganz von selbst, indem man davon schreibt. Was ich hier weniges anführen durfte, ist ja nur ein kleiner Teil dessen, was ein tapferer Mann leisten mußte, um sein ganzes Werk zu tun.

Wir von der wissenschaftlichen Seite verehren ihn wie keinen anderen. Dafür haben wir handfeste Gründe: Wir haben mit vielen Leuten zusammengearbeitet, aber wir haben nicht einen einzigen darunter gefunden, auf den wir uns in allen Stunden, in den allerschwersten Stunden der wissenschaftlichen Zweifel, der praktischen Widerstände so hätten verlassen können wie auf ihn. Wir im Labor gingen lange Jahre auf schwankendem Neuland, wir hatten keine Vorbilder und hätten allein weder den Mut noch die Möglichkeit gefunden, die Arbeit praktisch fruchtbar zu machen. Dr. Müller hat uns von dem Tage ab, an dem für ihn sowohl menschlich wie wissenschaftlich an uns keine Zweifel mehr bestanden, nicht einen einzigen Tag mehr im Stich gelassen. So hat er es überall gehalten, und deshalb hat er sein Werk tun können.

Wir wünschen ihm von Herzen viele weitere Jahre voller Schaffenskraft, um seines Werkes willen, um seinetwillen und auch um unseretwillen. Und in Gedanken spucken wir in die Hände und sagen uns: Die Arbeit geht weiter!

Im Dienste der *Gesundheit*

Im faszinierenden Roman «Der Tanz mit dem Teufel» von Günther Schwab wird im Kapitel über «Die Zerstörung des Bauerntums» ein Bauer geschildert, der mannhaft seine gute Sache vertritt und der, weil unbequem, unterdrückt und lächerlich gemacht werden soll. Ich bin versucht, in bezug auf die Lebensart von Herrn Dr. Hans Müller, unserem Freund, gewisse Parallelen zu ziehen.

Ich kenne wenig Menschen, die sich in solch bedingungsloser und tatkräftiger Weise in den Dienst am Mitmenschen und seiner Gesundheit stellen. Wenn jemand befähigt ist, unabirrbar einen Weg zu gehen, der in vieler Augen aussichtslos und unnütz erscheint, heute wie vor zwanzig Jahren, dann erhält er seine Kraft vom Himmel.